

# "Du Frau dä Täller isch ja nass" [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Frau von Heute

## Kleines Klagelied in halbdunkler Zeit

Zwar hat sich unser Lebensständer  
In den letzten Jahren erheblich geändert,  
Aber die Vereinten Nationen  
Finden, unsere Rationen  
Noch immer reichlich.  
Sie bezeichnen unsere Leiden als Mythen,  
Und wollen uns unsern Kummer vernüthen.  
Sie sagen, den ändern sei es in den langen  
Kriegsjahren ehnder schlechter gegangen,  
Und wir seien weichlich.  
Dabei tun wir doch des Guten so viel,  
Und erzählen es jedem, der's hören will,  
Zum Zmorge, zum Zmittag, zum Zvieri, zum  
Was wir alles für Opfer gebracht. [Znacht,

Wir taten so mängs für das Rote Kreuz,  
und gaben für dieses und das unsern Speuz.  
Und taten, was wir so vorig hatten  
Gelegentlich in den Schwizerspendkräften.

Wir nahmen es mit der Neutralität stets gründlich  
Und waren mit den Flüchtlingen immer fründlich,  
Emel mit den bessern schon gar.  
He ja, klar!

Man kann doch nicht sein wie die Bauern, die  
Rauchen,

So Leute haben doch etwas zu brauchen,  
Und wo sie's her haben, ist uns egal,  
Daduren sind wir noch immer neutral,  
Für ewig sogar.  
He ja, klar!

Mir hend zwar ein Lied aus dem Simmental.  
Es heisst: «Hurtig use-n-usem Staal!»  
Sollten wir am Ende benützen  
Diese vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit,  
um zu singen es heut,  
Wo wir grad so schön beisammen sitzen!  
Würde es uns Unannehmlichkeiten bringen!  
Und wenn wir's nicht singen,  
Bringt's uns echt dann keine Unannehmlich-  
Herrgott, sind das Zeiten! [keiten!  
Bethli.

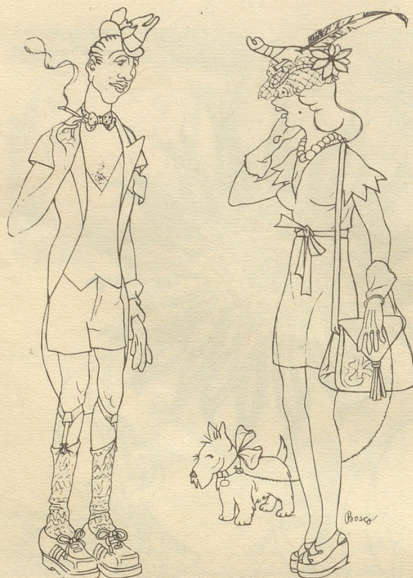
## Die hübsche neue Sekretärin

Es freut mich, Sie kenne z'lerne, Fräulein  
Brüstli. Min Ma hät mir so wenig von Ihne  
verzellt.»

## Vom Kochen

512

Es gibt viele «Herren der Schöpfung», die die  
Nase rümpfen, wenn von Männern die Rede  
ist, die gern kochen. Gut essen, ja das mögen  
sie, aber selbst kochen ist für sie ein ganz  
absurder Gedanke. Und doch gibt es außer-  
ordentlich viele Männer, nicht nur einfache  
Leute, sondern solche in sehr gehobener  
Stellung, Musiker, Meister der Palette, Poli-  
tiker usw., die so am Sonntag die Schürze  
umbinden, um ein klein wenig zu köcheln.  
Von unsern Nachbarn, den Elsäjern, be-  
hauptet man nicht mit Unrecht, sie seien  
Freunde eines guten Tropfens, Feinschmecker,  
aber auch geborene Köche. Ich habe  
die Wahrnehmung gemacht, daß Fein-  
schmecker eine behagliche Wohnung lie-  
ben, zu deren Ausstattung auch Teppiche  
gehören, die in Zürich bei Vidal an der  
Bahnhofstrasse gekauft werden.



Wie Du Dich (anziehst) — so ich mich

## Das Kind im Mann

Als Mutter von zwei muntern, ungebundenen,  
freiheitlich gestrebt Kindern, bin ich  
allerhand gewohnt. Das ist normal und in Ord-  
nung. Nun geistert aber bei uns noch ein  
drittes Kind herum; ich sage: es geistert, denn  
es ist unsichtbar; es ist nicht mein Kind,  
sondern ureigenstes Geschöpf meines Gatten.  
Die Ueberschrift verrät es: es ist das Kind im  
Mann.

Abends, wenn die Kinder schlafen gehen,  
und ich dies mit einem tiefgefühlten «Gott  
sei Dank» quittiere, dann bezieht unser drittes,  
herumgeisterndes Kind seine Positionen, dann  
legt es los. Wie lange es allabendlich sein  
Unwesen treibt, kann ich nicht mit Bestimm-  
theit sagen, denn bis es sich schliesslich zur

Ruhe begibt, bin ich jeweils über meinem  
Kummer eingedöst. — Wie alle Kinder, hat es  
einen unglaublich harten Kopf, was einmal  
drin ist, bleibt drin, und wenn es gilt, sich  
einmal eine Handvoll Nägel oder ein Pfund  
Fischkleister zu erobern, so wird bei Nacht  
und Nebel der erstbeste liebe Nachbar oder  
Ladenbesitzer aus seinem wohlverdienten  
Schlaf aufgerüttelt.

Nun hat dieses leidenschaftliche Dasein im  
Erwerber einer Eisenbahn, natürlich einer elek-  
trischen, gegipfelt. Die Möglichkeiten, die ein  
solches Ding, — an sich schon ein kleines  
Wunderwerk —, in sich birgt, sind nicht zu  
übersehen. Erstes Gebot ist die Beschaffung  
einer würdigen Landschaft, nicht so einer ordi-  
nären, ohne Gefälle und andere Reize, nein,  
einer ganz raffinierten. Aber wie? — Nun, je-  
der kennt wohl jenes berühmte Verfahren  
mit dem eingeweichten Zeitungspapier. Es  
stinkt fürchterlich. Dem Zeitungspapier kommt  
dabei seine angestammte Geduld zu Gute,  
denn es muß sich allerhand gefallen lassen.  
Zu guter Letzt klebt es dann als feuchte Masse  
auf einem Stück Pavatex und weigert sich  
kurzerhand, zu trocknen. Was tut unser Kind  
im Mann? Er beschafft sich einfach einen  
Glühlichtbogen, unter den man sonst Rheu-  
matiker zu legen pflegt, und die angehende  
Landschaft wird bestrahlt, tagelang, nächte-  
lang. Unser Stromverschleiß steigert sich ins  
Vielfache; was wunder, wenn das Ganze eines  
schönen Tages doch trocken wird. Jetzt geht's  
an ein Malen und vervollkommen; ich be-  
kenne, daß ich weich werde und selbst Hand  
anlege. Der Erfolg ist unzweifelhaft. Es kommt  
der Tag, da unser blitzsauberes Eisenbähnchen  
in einem Lande herumfegt, das seinesgleichen  
an Lieblichkeit sucht. Mein Mann kniet da-  
neben und strahlt, strahlt. Man wird an Christ-  
baumszenen erinnert. Ich selbst verberge nur  
mit Mühe meine Begeisterung hinter einem  
geringschätzigen Lächeln. Die Eisenbahn wäre  
fertig, aber natürlich ist sie eben doch nicht  
fertig; denn was so ein echtes Kind im Mann  
ist, das gibt sich nie zufrieden, und meine  
Geschichte könnte von vorn beginnen. Dies  
alles ist nicht neu. Es gibt Männer, die mit  
vierzig Jahren — vielleicht unbewußt —, einen  
Bergsee in den Kartoffelstock graben und beim  
Zahnarzt unzählige Wetten mit sich selber  
schließen, ob das Nächste eine «Nadel» oder  
ein «Rädchen» sein wird.

Offen gesagt: Dieses Kind im Mann hat  
auch mich geändert, nämlich in Bezug auf die  
Ansprüche an meinen Mann. Lückenlos strah-  
lende Männlichkeit sagt mir heute nichts mehr,  
dafür ist mir, wie das oft mit Sorgenkindern  
der Fall ist, im Laufe der Zeit, dieses, mein  
drittes, herumgeisterndes Kind, so recht ans  
Herz gewachsen. Es ist ein Teil meiner selbst  
geworden. A propos Erziehung: die hab' ich  
in diesem besondern Falle längst an den  
Nagel gehängt! Elisabeth.

## Der Einzige —

«Sie sehen aus, als ob Sie sich ausgezeich-  
net amüsierten», sagte eine Dame auf einer  
Soirée zu G. B. Shaw. «Ach ja», sagte Shaw,  
«ich bin aber auch der einzige, der mich hier  
amüsiert.»



«Du Frau dä Täller isch ja naf.»  
«Waa naf? Dasch doch Pflerschbrüe.»



Mir ist wieder  
vögelwohl dank

Contra-Schmerz

12 Tabletten 1.80 in allen Apotheken